

Stefanie Stricker

**Kommentierende und korrigierende Anmerkungen
zu Basel ÖBU. B IX 31**

I. Vorbemerkungen

Kommentierende und korrigierende Anmerkungen zu meinen Untersuchungen zum *Summarium-Heinrici-Glossar* der Handschrift Basel, ÖBU. B IX 31 beruhen auf einer Anregung von Prof. Dr. Rudolf Schützeichel / Münster, der mir zahlreiche wichtige Hinweise von Prof. Dr. Fidel Rädle / Göttingen vermittelt hat. Für diese Hinweise von Prof. Dr. Fidel Rädle bin ich in ganz besonderem Maße dankbar. Prof. Dr. Rudolf Schützeichel vermittelte mir überdies Bemerkungen und Hinweise von Dr. Sybille Blum / Leipzig, von Prof. Dr. Reiner Hildebrandt / Marburg, zudem von ihm veranlaßte Nachprüfungen am Mikrofilm von Ulrike Thies M.A. / Münster, schließlich wichtige Vorschläge von Prof. Dr. Rolf Bergmann / Bamberg. Alle kritischen Bemerkungen und Fragen sind im folgenden berücksichtigt worden, auch wenn die prinzipielle Frage, auf welche Weise eine solche spätmittelalterliche Handschrift am zweckmäßigsten vorgestellt werden soll, hier nicht ausführlicher erörtert werden kann.

Die Edition¹ des *Summarium-Heinrici-Glossars* der Handschrift Basel, ÖBU. B IX 31² umfaßt sowohl die volkssprachig glossierten Eintragungen als auch den rein lateinischen Text. Grundlegendes Prinzip ist, das Glossar in einem möglichst geringfügig modifizierten diplomatischen Abdruck wiederzugeben. Emendationen sind nur bei offensichtlichen Schreibversehen vorgenommen worden. Die Abbreviaturen der lateinischen Wörter wurden in eindeutigen Fällen unmittelbar aufgelöst, in Zweifelsfällen hingegen handschriftengetreu abgedruckt. In der mittellateinischen Überlieferung selten oder singulär bezeugte Schreibungen der Baseler Handschrift wurden belassen, da sie stemmatologisch aussagekräftig sein können.

¹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 144-255.

² BV. Nr. 34c; R. Bergmann, in: R. Schützeichel, *Addenda und Corrigenda* (III); sieh auch R. Bergmann, in: R. Schützeichel, *Addenda und Corrigenda* (II), S. 49 (hier noch BV. Nr. 28a).

Die zweifelhaften Lesungen der Handschrift betreffen fast ausnahmslos die dem Glossar an den rechten Spaltenrändern sowie an den Spaltenenden angefügten Eintragungen, die dem *Summarium Heinrici* ansonsten fremd sind. Diese Marginalien stammen von der Texthand. Sie sind jedoch flüchtiger als der Haupttext eingetragen und aufgrund der bei vielen Eintragungen verblaßten Tinte insgesamt schlechter lesbar als der *Summarium*-Text. Zudem fehlen für diese Eintragungen unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten. Die Eintragungen werden von keiner anderen *Summarium*-Handschrift tradiert. Überhaupt ist eine Quelle nicht sicher ausfindig zu machen. Bei den Ergänzungen dieses Glossars ist das gleiche Prinzip angewandt worden wie bei dem traditionellen *Summarium-Heinrici*-Teil. Auf Konjekturen und Emendationen von Abbriviaturen ist in all den Fällen verzichtet worden, in denen die handschriftliche Überlieferung eine eindeutige Identifizierung des Glossareintrags nicht ermöglicht³. Auch dann, wenn das lateinische Lemma eine im Mittellateinischen traditionell übliche Glossierung nahelegt, ist diese nicht in die Edition aufgenommen worden, wenn der handschriftliche Befund sie nicht zweifelsfrei absichert.

Die Handschrift tradiert einige von den konventionellen Formen des Mittellateinischen abweichende Lemmata, die jedoch sicher lesbar sind und nicht ohne weiteres als Verschreibungen aufgefaßt werden können. Wenn die überlieferte Schreibung auch in anderen Glossarien bezeugt ist oder ein Nebeneinander verschiedener Wortformen in der mittellateinischen Überlieferung besteht, ist der in der Baseler Handschrift bezeugte Beleg nicht als Schreibfehler angesehen und somit auch nicht emendiert worden.

Im folgenden sollen zur Vermeidung von etwaigen Mißverständnissen oder Fehleinschätzungen einige Stellen kommentiert und näher begründet⁴ werden.

II. Ungewöhnliche Schreibungen in lateinischen Lemmata

1. Das Lemma *callocasia* (S. 165 der Edition; fol. 210^vc, Z. 10) der Baseler Handschrift ist sicher nicht verschrieben und mithin auch nicht zu emendieren, wenngleich im Mittellateinischen die Form *collocasia*⁵ dominiert. Die Schreibung ⟨a⟩ für ⟨o⟩ kann durch mehrere Belege der althochdeutschen Glossenüberlieferung gestützt werden. Neben einem

³ Dazu St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 143.

⁴ Hier sei besonders auf den ersten Abschnitt der Vorbemerkungen verwiesen.

⁵ MW. II, Sp. 880; DGLG. S. 133; ThLL. III, Sp. 1694.

weiteren Eintrag der Baseler Handschrift (fol. 210^va, Z. 4: *Calocasia weldiu minze*) tradiert der Clm 27329⁶ die Glossierung *Calocasia wilde-mîze*⁷. Weitere Belege für *callocasia* beziehungsweise *calocasia* treten in jüngeren Glossarien auf⁸. Das Vorliegen einer Verschreibung ist bei *callocasia* somit wenig wahrscheinlich, so daß eine Emendation nicht gerechtfertigt ist.

2. In der Baseler Handschrift übersetzt *torkelbõm* lat. *plerum* (S. 223, fol. 215^va, Z. 15). Die Lesung des Eintrags ist sicher. An vergleichbarer Stelle dominiert im *Summarium Heinrici* wie auch sonst in Glossarien das Lemma *prelum*⁹. Daneben treten in der Glossenüberlieferung¹⁰ die Varianten *prolum*, *prellum*, *prelion* und *prolion* auf. *Plerum* der Baseler Handschrift wird ausschließlich von dem Clm 3215¹¹ und der Kieler Handschrift KB 47¹² weitere Male bezeugt. Die anzutreffenden Varianten werden alle nur von einem Textzeugen oder zumindest nur von wenigen Handschriften überliefert. Von Schreibfehlern ist dabei wohl nicht auszugehen. Die bei dem Lemma *plerum* im Vergleich zu ansonsten vorherrschendem *prelum* anzutreffende Umstellung von *l* und *r* ist in der Baseler Handschrift mehrfach anzutreffen, so beispielsweise auch bei dem Wort *corulnus* (S. 162, fol. 210^va, Z. 9), das in mittelalterlichen Glossarien vorrangig als *columnus*¹³, daneben aber auch als *corulinus*, *corolinus*, *coraulinus* und *cornulus*¹⁴ erscheint.

3. Wie bereits die vorangehenden Beispiele zeigen, sind ungewöhnliche Schreibungen der Baseler Handschrift, die zugleich in weiteren Überlieferungsträgern des elften Buches anzutreffen sind, nicht emendiert worden. Auf diese Weise werden die Gemeinsamkeiten der Handschriften deutlich. Zudem ist die Entscheidung, ob ein Lemma tatsächlich verschrieben ist, nicht immer sicher zu treffen. Beispielsweise werden die Lemmata *erguminus* (S. 175, fol. 211^va, Z. 21) und *expitus* (S. 178,

⁶ BV. Nr. 694, S. 81.

⁷ StSG. III, S. 50, 13.

⁸ DGLG. S. 133.

⁹ HSH. II, S. 420 (P 423); DGLG. S. 454.

¹⁰ DGLG. S. 454; DNGLG. S. 301; GH. II, Sp. 1912.

¹¹ BV. Nr. 464, S. 58; StSG. III, S. 285, 35.36.

¹² BV. Nr. 339, S. 44; StSG. III, S. 285, 35.36.

¹³ DGLG. S. 153; HSH. II, S. 224 (C 243); GH. I, Sp. 1288.

¹⁴ Ebenda.

fol. 211^vb, Z. 37), die für die zu erwartenden Formen *energuminus*¹⁵ und *expeditus*¹⁶ stehen, von den der Baseler Handschrift nächstverwandten Handschriften Admont, StiftsB. 269¹⁷ und München, BSB. Clm 3215¹⁸ in der gleichen Form überliefert.

Die Baseler Handschrift weist etwa einhundert Lemmata auf, die zwar von der traditionellen mittellateinischen Form in unterschiedlichem Maße divergieren, jedoch in mindestens einer weiteren Handschrift mit gleicher Schreibung bezeugt sind. Da nicht davon auszugehen ist, daß alle diese Lemmata verschrieben sind, werden sie möglichst Überlieferungsnah wiedergegeben.

4. Ein Nebeneinander verschiedener Formen im Mittellateinischen besteht auch bei dem in der Baseler Handschrift bezeugten Lemma *exsax* (S. 177, fol. 211^vb, Z. 31). Die Schreibung *exsax* findet sich ansonsten nur noch in dem Clm 3215. Die Handschriften, die das elfte Buch des Summarium Heinrici tradieren, haben darüber hinaus die Varianten *esox*, *exsox*, *exox*, *exsos* und *exsoc*¹⁹. In anderen Glossarien sind zudem noch die Formen *esux* und *elox* anzutreffen²⁰. Wenngleich *esox*²¹ die im Lateinischen vorherrschende Form ist, stellt sich die Überlieferung insgesamt doch als sehr variantenreich dar. Eine Emendation von *exsax* zu *esox* ist deshalb nicht angebracht.

Ähnlich verhält es sich bei dem Lemma *nuncinus* (S. 210, fol. 214^va, Z. 35), das durch *nusbōm* glossiert wird. Neben einem weiteren Beleg *nuncinus*, der bezeichnenderweise wiederum in dem Clm 3215 anzutreffen ist²², treten in der Glossenüberlieferung noch die Varianten²³ *nucus*, *nucarius*, *nuctinus*, *nux* und das am häufigsten bezeugte *nuccinus* auf. Das Nebeneinander verschiedener Formen im Mittellateinischen sowie vor allen Dingen die Parallele in einer weiteren Summarium-Handschrift ermöglichen es, die in der Baseler Handschrift überlieferte Form als Variante und nicht als korrekturbedürftige Verschreibung aufzufassen.

¹⁵ HSH. II, S. 274 (E 97); GH. I, Sp. 2419; DGLG. S. 202.

¹⁶ HSH. II, S. 282 (E 209); GH. I, Sp. 2576; DGLG. S. 218.

¹⁷ BV. Nr. 4, S. 1.

¹⁸ BV. Nr. 464, S. 58.

¹⁹ HSH. II, S. 282 (E 202); StSG. III, S. 235, 11; 272, 71; 299, 38; 316, 54; 324, 73; 334, 21; U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner Summarium-Heinrici-Handschrift, S. 168.

²⁰ DGLG. S. 210.

²¹ GH. I, Sp. 2468; ThLL. V, 2, Sp. 860.

²² HSH. II, S. 382 (N 02.3); StSG. III, S. 282, 5.

²³ DGLG. S. 384; GH. II, Sp. 1208.

5. Schließlich begegnen in der Baseler Handschrift auch Lemmata, die überhaupt nur selten belegt sind. Dazu gehört das Lemma *scindope* (S. 241, fol. 216^vc, Z. 51). Neben der Baseler Handschrift tradieren nur vier Summarium-Handschriften dieses Lemma, das ausschließlich in der vorliegenden Handschrift volkssprachig glossiert worden ist. In den fünf Handschriften, die als einzige das Wort aufweisen, treten drei Varianten²⁴ auf: *scipode* in den Handschriften Kiel, UB. Cod. Ms. KB 47²⁵ und Admont, StiftsB. 269²⁶, *sciclope* in der Handschrift Erlangen, UB. Erlangen - Nürnberg B 23²⁷ und *scindope* in dem Clm 3215²⁸ und in der Baseler Handschrift. Da weitere Vergleichsmöglichkeiten aus der mittellateinischen Glossenüberlieferung fehlen, ist eine überlieferungsgetreue Edition des Eintrags angebracht.

III. Mögliche Schreibfehler in lateinischen Lemmata

Bei den folgenden drei Beispielen ist ein Schreibfehler nicht mit gleicher Sicherheit auszuschließen, da die Lemmata in der vorliegenden Form keine Parallele in der Summariumüberlieferung haben. Eine Emendation ist jedoch auch hier nicht zwingend, da im Mittellateinischen ein Nebeneinander verschiedener Formen besteht:

1. S. 147, fol. 209^rb, Z. 44: *archuū* (lies *archuum*)

Die anderen Summarium-Heinrici-Handschriften tradieren an dieser Stelle *archivum* beziehungsweise *archiuuium*²⁹. In mittelalterlichen Glossarien sind zudem die Lemmata *archinum*, *archinium* und *archanum* bezeugt³⁰.

2. S. 153, fol. 209^vb, Z. 48: *Aculgu os musce vel aḡ* (lies *apis*; statt *aper*) *qui* (statt *que*) *molestat homines*

Neben *aculgu* der Baseler Handschrift treten in Glossarien mittelhochdeutscher Zeit die Formen *aculeus*, *aculerus*, *acuculus*, *acleus*, *acuculeus* und *aquilus* auf³¹.

²⁴ HSH. II, S. 492 (S 02.28); sieh auch *Cyclōps*: GH. I, Sp. 1861; DWB. XVI, Sp. 1451.

²⁵ BV. Nr. 339, S. 44.

²⁶ BV. Nr. 4, S. 1.

²⁸ BV. Nr. 464, S. 58.

³⁰ DGLG. S. 46.

²⁷ BV. Nr. 146, S. 19.

²⁹ HSH. II, S. 155 (A 99).

³¹ Ebenda, S. 153.

3. S. 164, fol. 210^vb, Z. 24f.: *cap^vi/icium* (lies *caprvicium*)

Im Mittellateinischen sind ansonsten die Lemmata *caputium*, *capulum*, *cappucium* und *capricium* bezeugt³².

IV. Abbreviaturen in lateinischen Lemmata

1. In der Edition sind Abbreviaturen, die singular auftreten und nicht sicher aufgelöst werden können, handschriftengetreu übernommen worden:

S. 150, fol. 209^va, Z. 15-18: *Armariolum / intima cella / cordis / uel p̄.d' / archa* (statt *arthā*)

Hinsichtlich der Bedeutung des Eintrags ist eine Auflösung von *p̄.d'* zu *pectoris*³³ oder zu *praecordii*³⁴ denkbar. Da die in diesem Wort auftretende Abbreviatur von dem ansonsten üblichen Abkürzungsverfahren des Schreibers abweicht und die Handschrift zudem keine Parallele bietet, ist eine sichere Auflösung nicht möglich.

2. Abbreviaturen, deren Auflösung problematisch ist, liegen vereinzelt auch bei Eintragungen vor, die zum traditionellen Bestand des *Summarium Heinrici* gehören. Als Beispiel dient der Eintrag *domat̄s testis* (S. 171, fol. 211^rb, Z. 43). Im *Summarium Heinrici* herrscht das Lemma *domativus*³⁵ vor. Eine unmittelbare Auflösung von *domat̄s* zu *domativus* ist für das Baseler Glossar nicht bedenkenlos möglich, da *domativus* gemäß dem üblichen Abkürzungsverfahren am ehesten zu *domativ⁹* verkürzt worden wäre. Die Beibehaltung der Abbreviatur rechtfertigt sich schließlich auch durch den Beleg des Clm 3215, der nach Ausweis der Edition R. Hildebrandts³⁶ ebenfalls *domat̄s* überliefert. Aus der handschriftengetreuen Wiedergabe von *domat̄s* in der Edition wird deutlich, daß auch R. Hildebrandt eine sichere Auflösung der Abbreviatur nicht für möglich hält, da er sie ansonsten unmittelbar vorgenommen hätte.

Vergleichbares zeigt sich bei dem folgenden Beispiel: *Xp̄inia dona* (S. 254, fol. 217^vd, Z. 3). Im *Summarium Heinrici*³⁷ wie auch sonst in der Glossenüberlieferung übersetzt *dona* zumeist *xenia*³⁸. Eine Auflösung von *xp̄inia* ist nicht sicher möglich. Hinsichtlich der Filiationen der

³² DGLG. S. 99.

³³ GH. II, Sp. 1528.

³⁵ HSH. II, S. 261 (D 157).

³⁷ HSH. II, S. 549 (X 3).

³⁴ Ebenda, Sp. 1835.

³⁶ Ebenda.

³⁸ DGLG. S. 633.

Summarium-Handschriften ist jedoch bemerkenswert, daß wiederum der Clm 3215 die gleiche Schreibung wie die Baseler Handschrift aufweist.

Eine Auflösung der Kürzungsstriche bei *domat̄s* und *x̄pinia* wäre einerseits mangels weiterer Parallelen sehr spekulativ. Andererseits würden Indizien für verwandtschaftliche Beziehungen der Handschriften verdeckt. Die beiden aus dem Summarium Heinrici geschöpften Beispiele verdeutlichen, daß die Abkürzungen keinesfalls immer der 'spielerische(n) Freiheit des einzelnen Schreibers entspringen'³⁹, sondern durchaus auch treulich weitertradiert worden sind.

V. Verblaßte Abkürzungen in lateinischen Lemmata

Besondere Schwierigkeiten bereitet die Auflösung von Abkürzungen bei Glossareinträgen, die verblaßt sind und nicht sicher gelesen werden können. Derartige Glossierungen sind möglichst überlieferungsgetreu wiedergegeben worden. Als Beispiel dient der folgende Eintrag:

S. 151, fol. 209^va, Z. 49: *Aorista [...] ca[]tas ut aliq̄s hūs oculos apertas [ūd] non vident*

Eine Auflösung von *ca[]tas* zu *caecitas* oder von *ūd* zu *uidens* ist aufgrund der unsicheren Lesung der Buchstaben nicht möglich. Naheliegende Konjekturen wie zum Beispiel diejenige von bezeugtem *apertas* zu korrektem *apert[o]s* oder von *vident* zu *vide[a]t* sind unterblieben, wenn der Eintrag insgesamt nicht zweifelsfrei identifiziert werden konnte.

VI. Korrekturen

An der Edition sind zudem noch die folgenden Korrekturen und Ergänzungen anzubringen:

- S. 144, fol. 209^fa, Z. 5: *beatus* (statt *blatus*)
- S. 144, fol. 209^fa, Z. 9: *conversa* (mit expungiertem -s: *conversaꝝ*)
(statt *conversas*)
- S. 144, fol. 209^fa, Z. 23: *domini* (statt *dominum*)
- S. 147, fol. 209^fc, Z. 15: *reciproca* (statt *recipraca*)
- S. 150, fol. 209^fd, Z. 44: *Antisticium* (statt *Antisticum*)
- S. 151, fol. 209^va, Z. 29: *sapientia* (statt *sapienta*)
- S. 151, fol. 209^va, Z. 32: *creuimus* (statt *ceruimus*)

³⁹ HSH. II, S. XIII.

- S. 154, fol. 209^vc, Z. 15: *superbia* (statt *superba*)
 S. 155, fol. 209^vc, Z. 40: *Bub[a]l⁹* (lies *Bub[a]lus*; -a- zu -i- verschrieben) [*b*]os (b- zu t- verschrieben)
silue/stris (statt *Bubilertos silue/sters*)
 S. 158, fol. 210^rb, Z. 26: *gazophilatium* (statt *gaz ophilatium*)
 S. 160, fol. 210^rc, Z. 43: *frenum* (statt *prenum*)
 S. 164, fol. 210^vb, Z. 10: *cune* (statt *cuno*)
 S. 164, fol. 210^vb, Z. 19: *coniungo* (statt *coniugo*)
 S. 171, fol. 211^rb, Z. 24: *.i. iterato* (statt *viterato*)
 S. 171, fol. 211^rb, Z. 36: *Diruta* (statt *Duruta*)
 S. 171, fol. 211^rb, Z. 41: *Decrepitus* (statt *Derepitus*)
 S. 172, fol. 211^rc, Z. 21: *Deuindemio deuasto* (statt *Deniudemio denasto*)
 S. 175, fol. 211^va, Z. 31: *Eumeniades* (statt *Emmeniades*)
 S. 178, fol. 211^vc, Z. 8: *Exuuie* (statt *Exuuse*)
 S. 180, fol. 211^vd, Z. 8: *h̄* (durchgestrichenes, verschriebenes *h*) (statt *hora*)
 S. 181, fol. 211^vd, Z. 51: *corporibus* (statt *corperibus*)
 S. 183, fol. 212^rb, Z. 31: *aduer/bium* (statt *aderu/bium*)
 S. 191, fol. 212^vd, Z. 42: *serpentis* (statt *sperentis*)
 S. 191, fol. 213^ra, Z. 6: *habens* (statt *huius*)
 S. 193, fol. 213^rb, Z. 39: *porcus* (statt *percus*)
 S. 206, fol. 214^rb, Z. 39: *quo* (statt *quod*)
 S. 210, fol. 214^va, Z. 11: *nicolaite* (statt *incolaite*)
 S. 210, fol. 214^va, Z. 43: *qui* (statt *quod*)
 S. 213, fol. 214^vc, Z. 14: *stercus* (statt *steruis*)
 S. 218, fol. 215^rb, Z. 20: *Proselite advene* (statt *Proselitr adveni*)
 S. 220, fol. 215^rc, Z. 18: *principis* (statt *principas*)
 S. 223, fol. 215^va, Z. 32: *iuuenum* (statt *inuenum*)
 S. 224, fol. 215^vb, Z. 1: *munera* (statt *mineria*)
 S. 225, fol. 215^vb, Z. 44: *habentia* (statt *buntia*)
 S. 226, fol. 215^vc, Z. 17: *quousque* (statt *quosque*)
 S. 228, fol. 215^vd, Z. 34: *ignitus* (statt *iguitus*)
 S. 232, fol. 216^rc, Z. 5: *iustus* (statt *uistus*)
 S. 233, fol. 216^rc, Z. 16: *vnius* (statt *vius*)
 S. 234, fol. 216^rc, Z. 54: *quedam* (statt *quoddam*)
 S. 235, fol. 216^rd, Z. 35: *hominum* (statt *homini*)
 S. 237, fol. 216^va, Z. 35: *quedam* (statt *quoddam*)
 S. 237, fol. 216^vb, Z. 2: *porcorum* (statt *parcorum*)
 S. 238, fol. 216^vb, Z. 26: *potentes* (statt *potentus*)
 S. 239, fol. 216^vb, Z. 38: *venenose* (statt *venenost*)
 S. 240, fol. 216^vc, Z. 16: *quidam* (statt *quoddam*)
 S. 242, fol. 216^vd, Z. 29: *Tempestium* (statt *Tempestinum*)
 S. 242, fol. 216^vd, Z. 42: *curruum* (statt *currum*)

⁴³ DGLG. S. 117.

VIII. Lesungsprobleme bei deutschen Interpretamenten

Im folgenden sollen fragliche Lesungen einiger Interpretamente der Baseler Handschrift behandelt werden. Die hinsichtlich ihrer Lesung problematischen Wörter können im Mikrofilm nicht immer sicher identifiziert werden und sind aus diesem Grunde am handschriftlichen Original überprüft worden.

1. Das Problem der Identifizierung der Schreibungen <c> und <t> stellt sich auch bei einer volkssprachigen Glosse.

S. 241, fol. 216^vd, Z. 12: *teppic*

In der Edition und in der folgenden Untersuchung wird die Lesung *teppic* wiedergegeben. Ein Vergleich des letzten Buchstabens des Wortes mit dem ersten Buchstaben *t* - legt die Lesung -*c* nahe. Eine sichere Entscheidung ist aufgrund der Buchstabenformen wohl nicht möglich. Ebenso wenig aufschlußreich ist ein Vergleich des Interpretamentes mit anderen Belegen der Handschrift. Hinsichtlich des Sprachstandes kann sowohl *teppit* (aus vulgärlat. *tappetum* oder *tappedum*⁴⁴) als auch *teppic* (mit vom oberdeutschen Sprachraum ausgehendem Suffixwechsel⁴⁵) vorliegen. Da in der Glossenüberlieferung des Althochdeutschen⁴⁶ ein ausgewogenes Nebeneinander von Formen wie *tepih* und *tepit* besteht und die Handschriften des elften Buches des *Summarium Heinrici*⁴⁷ *tepicb* (Handschriften A, d, e, i, k, l), *teped* (B), *depid* (f, m) und *tapid*⁴⁸ (Handschrift n: Köln, Historisches Archiv W* 91) tradieren, bietet die weitere Überlieferung des Wortes auch keine Entscheidungshilfe.

2. S. 150, fol. 209^va, Z. 8

Astalla scheita

-*a*- in *Astalla* ist sehr klein und nicht ganz sicher lesbar. Die Lesung -*e*- ist jedoch unwahrscheinlich.

-*t*- in *scheita* ist sicher. Links oberhalb des -*t*- befindet sich ein Punkt, der im Mikrofilm wie eine nach links geneigte Oberlänge eines *d* (ṭ) aussieht. In der Handschrift selbst ist jedoch deutlich erkennbar, daß der Punkt dunklere Tinte aufweist und mit dem folgenden Buchstaben -*t*- nicht verbunden ist.

⁴⁴ G. Müller - Th. Frings, *Germania Romana*, II, S. 479f.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ GSp. V, Sp. 347f.; StWG. S. 625.

⁴⁷ HSH. II, S. 495 (T 31).

⁴⁸ U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner *Summarium-Heinrici*-Handschrift, S. 185.

3. S. 162, fol. 210^rd, Z. 41*kerūelle*

Der Strich über dem *-u-* gehört nicht zu dem vorausgehenden *-r-*. Bei dem *-r-* handelt es sich um eine Majuskel, die an keiner anderen Stelle mit einem vergleichbaren waagerechten langen Strich versehen ist.

4. S. 162, fol. 210^va, Z. 4*weldiu minze*

Das *-e-* in *weldiu* ist sicher lesbar und, entgegen geäußerten Zweifeln, deutlich von einem *-i-* zu unterscheiden. Eine Emendation zu *-i-* wäre verfehlt.

5. S. 175, fol. 211^va, Z. 17*wisseg[ab]*

Die Lesung der eingeklammerten Buchstaben ist zweifelhaft, da der letzte Buchstabe stark verkleckst ist⁴⁹. Eventuell ist *wisseg[at]* zu lesen. Der Buchstabe *-a-* ist zwar auch nicht ganz deutlich zu identifizieren, jedoch wahrscheinlicher als der Buchstabe *-o-*, der durch den Beleg *wizzot* der Parallelhandschriften⁵⁰ nahegelegt wird. Auch bei der Handschriftenautopsie war keine Klarheit bezüglich der Lesart zu gewinnen.

6. S. 177, fol. 211^vb, Z. 21*Empticus*⁵¹ *vnd^sco[f]icker*

Das volkssprachige Wort ist eindeutig als *vnd^scolicker* zu lesen, wie in der Untersuchung⁵² der Baseler Handschrift an mehreren Stellen vermerkt worden ist.

Die Parallelhandschriften⁵³ tradieren zur Stelle das Interpretament *cöfscalc* (und Varianten dazu), das neben *chöfman*, *kof* *knecht* und *koufmanahoubit* in der Glossenüberlieferung überhaupt als Übersetzungswort zu *empticus*⁵⁴ dominiert⁵⁵. Bei allen Interpretamenten

⁴⁹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 298.

⁵⁰ HSH. II, S. 273 (E 93).

⁵¹ Zu dem wohl versehentlich eingetragenen Nasalstrich sieh St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 299.

⁵² Ebenda, S. 177, 299.

⁵³ HSH. II, S. 280 (E 185).

⁵⁴ ThLL. V, 2, Sp. 535; DGLG. S. 201.

handelt es sich um Bezeichnungen für den Sklaven⁵⁶. Das Wort der Baseler Handschrift ist nur bei Annahme eines Schreibfehlers deutbar. Da die Graphien <f> und <l> ähnlich sind, ist eine derartige Verschreibung auch vorstellbar. Das Interpretament *vnd^sco[f]licker* ist dann als Nominativ Singular Maskulinum des stark flektierten Adjektivs *vnd^sco[f]lick* 'kaufbar'⁵⁷ zu bestimmen und als Bezeichnung des Knechtes anzusehen.

Diese in der Untersuchung⁵⁸ vorgeschlagene Deutung ist in lexikalischer Hinsicht nachvollziehbar. Letzte Sicherheit für das Verständnis des Wortes ist damit allerdings nicht gewonnen, da das Interpretament an keiner weiteren Stelle in den älteren Sprachstufen des Deutschen bezeugt ist und die Erklärung von der Annahme eines Schreibfehlers abhängig gemacht werden mußte. Auch wenn eine tatsächlich bezeugte Schreibung nicht ohne Not emendiert werden sollte⁵⁹, kann doch eine Verschreibung von *f* zu *l* für leicht möglich gehalten werden. In semantischer Hinsicht bleibt dann immer noch die Schwierigkeit, daß *underkouf* und die zugehörigen Ableitungen sich auf den Zwischenhandel beziehen.

IX. Besondere Wortprobleme

1. Der folgende Eintrag wird von keiner weiteren Summarium-Handschrift tradiert.

S. 181, fol. 212^ra, Z. 1

Fullo walcwrze

Die Lesung des Eintrags ist sicher. Wenngleich die Schreibungen <c> und <t> sehr ähnlich sind, ist <c> an dieser Stelle wohl nicht anzweifelnbar.

Das lateinische Lemma *fullo*⁶⁰ ist die Bezeichnung für einen Walker. Bereits in der althochdeutschen Glossenüberlieferung treten zu *fullo* Übersetzungswörter wie *walkari* oder *walker* auf⁶¹.

⁵⁵ DGLG. S. 201; E. Meineke, Saint-Mihiel Bibliothèque Municipale Ms. 25, S. 80; L. Voetz, Komposita auf -man, S. 171f.; R. Schmidt-Wiegand, Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, II, Sp. 895f.

⁵⁶ StWG. S. 343.

⁵⁷ LH. I, Sp. 1695; sieh auch K. Matzel - G. Zipp, Sprachwissenschaft 11 (1986) S. 146f. (*underchaufelynn*), S. 421 (*underchauffel*).

⁵⁸ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 299.

⁵⁹ Zu diesem methodischen Grundsatz sieh R. Schützeichel, Festschrift für Karl Bischoff zum 70. Geburtstag, S. 218ff.

⁶⁰ GH. I, Sp. 2869; ThLL. VI, 1, Sp. 1523f.

⁶¹ Sieh die Aufstellung der Belege bei St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 730f.; sieh auch *fullo walker* (fol. 211^vd, Z. 25) der Baseler Handschrift.

Fullo kann jedoch auch eine Pflanze bezeichnen. In spätmittelalterlichen Glossaren stehen zu lat. *fullo* beispielsweise die Interpretamente⁶² *weidt*, *waydt do mit man die tuch ferbet*. Bei der Pflanze handelt es sich um den Färberwaid, der von den Walkern zum Färben des Tuchs benutzt wird. Im Althochdeutschen ist die Pflanze als *weitwurz*⁶³, *wehtwurz*⁶⁴, *weiduurz*⁶⁵, *Weitwurz*⁶⁶ bezeugt. Das in der Baseler Handschrift tradierte *walcwurz* findet sich im Althochdeutschen kein weiteres Mal. Daraus kann jedoch nicht schon der Schluß gezogen werden, daß es sich bei *walcwurz* um eine Verschreibung für *waitwurz* handelt.

Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist ein *walkerkraut* (beziehungsweise *walkenkraut*) bezeugt⁶⁷. Es handelt sich dabei um ein Seifenkraut, das den Walkern zum Reinigen der Tücher dient. Das Interpretament der Baseler Handschrift kann als früher Beleg für das Walkerkraut aufgefaßt werden. Dabei ist es durchaus möglich, daß der Schreiber ein in seiner Vorlage stehendes Interpretament (zum Beispiel *waitwurz*) falsch gelesen hat oder nicht kannte und eigenständig durch ein ihm geläufiges Wort ersetzt hat. Das ist leicht vorstellbar, da das lateinische Lemma *fullo* die Assoziation zu einem Walker hervorgerufen haben mag. Schließlich hat der Schreiber auf das vorhergehende Blatt der Handschrift die Glossierung *Fullo walker*⁶⁸ geschrieben, die ihm noch in Erinnerung gewesen sein kann. Insgesamt ist das tatsächlich bezeugte Wort *walcwurz* morphologisch durchschaubar und in lexikalischer Hinsicht als Übersetzung von *fullo* hinreichend motiviert, so daß die Annahme einer Verschreibung nicht gerechtfertigt erscheint.

2. S. 182, fol. 212^ra, Z. 44

swibege

Die Lesung des Interpretaments ist sicher. Auch wenn die Parallelhandschriften⁶⁹ und die sonstige Überlieferung des Wortes im Althochdeutschen⁷⁰ eher *swiboge* erwarten lassen, ist -e- doch deutlich lesbar. In-

⁶² DGLG. S. 251; DNGLG. S. 185.

⁶³ StSG. III, S. 491, 9.

⁶⁴ StSG. III, S. 509, 12.

⁶⁵ StSG. III, S. 604, 2.

⁶⁶ StSG. IV, S. 364, 57.

⁶⁷ DWB. XIII, Sp. 1251; WDPf. III, Sp. 110.

⁶⁸ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 180.

⁶⁹ HSH. II, S. 297 (F 72); U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner Summarium-Heinrici-Handschrift, S. 170.

⁷⁰ LH. II, Sp. 1370; BMZ. I, S. 179; GSp. III, Sp. 40; StWG. S. 618.

lautendes und auslautendes *e* in *swibege* sind gleich geformt, so daß es nicht leichthin möglich ist, das inlautende *-e-* für ein nachlässig geschriebenes *-o-* zu halten. Ein hinsichtlich der Graphie vergleichbarer Beleg tritt in der spätmittelalterlichen Glossenüberlieferung wenigstens ein weiteres Mal auf, und zwar im *Vocabularius ex quo*, der in einer Handschrift *swebege*⁷¹ überliefert.

3. S. 196, fol. 213^rd, Z. 35

flobunge

Das *-o-* in *flobunge* ist zwar nicht ganz deutlich geschrieben, aber es ist wahrscheinlicher als das Vorliegen eines *-e-*. Der Buchstabe ist ganz geschlossen und nicht nach rechts geöffnet, wie es bei einem *e* üblicherweise der Fall ist. Schließlich ist bemerkenswert, daß die der Baseler Handschrift nächstverwandten Handschriften d, e und c die Belege⁷² *flobunga* und *flöchunga* aufweisen, wenngleich diese Belege für sich betrachtet natürlich keine Rückschlüsse auf die Schreibung der vorliegenden Glosse zulassen.

X. Besonderheiten

1. S. 199, fol. 213^vb, Z. 27

amp[o]lle

Der Buchstabe *-o-* in *amp[o]lle* ist verschrieben. Wahrscheinlich ist *-o-* aus *-a-* korrigiert. Das Vorliegen eines *-e-* ist schließlich auch nicht sicher auszuschließen. Eine Entscheidung darüber, welcher Buchstabe vorliegt, ist wohl kaum zu treffen. In jedem Fall handelt es sich um einen verschriebenen Buchstaben, der kein weiteres Mal in gleicher oder ähnlicher Schreibung bezeugt ist. In den Parallelhandschriften⁷³ dominiert (neben *-o-* in den Handschriften A und B) der Vokal *-u-* (in den Handschriften Q, b, d, e, f, g, i, k, l und der Kölner Handschrift W* 91), der hier sicher nicht steht.

2. S. 206, fol. 214^rb, Z. 25

Mirica beidestuden

⁷¹ DGLG. S. 244.

⁷² HSH. II, S. 343 (I 02.4).

⁷³ HSH. II, S. 350 (L 107); U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner Summarium-Heinrici-Handschrift, S. 173.

Der Eintrag gehört zu denjenigen, die dem Glossar auf den verbliebenen Freiräumen angefügt worden sind. Die Glosse steht am rechten Spaltenrand und erstreckt sich aufgrund des Platzmangels über zwei Zeilen. Für diese Art der Eintragung und der damit verbundenen Verteilung eines Interpretamentes über mehrere Zeilen bietet die Baseler Handschrift zahlreiche Beispiele⁷⁴. In der Untersuchung⁷⁵ der Handschrift ist bereits an zwei Stellen darauf hingewiesen worden, daß *studen* unter *Mirica* steht und in deutlich blasserer Tinte als *heide* geschrieben ist. Ein genauer Buchstabenvergleich erlaubt jedoch nicht den Schluß, daß *studen* von anderer Hand stammt. Wahrscheinlicher ist, daß der Schreiber den Eintrag *Mirica heide* zu einem späteren Zeitpunkt eigenhändig um *studen* ergänzt hat. Das nunmehr vorliegende Kompositum *heidestuden* tritt in der Versusglossierung in einem in Frankfurt aufbewahrten Fragment aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (Frankfurt am Main, Stadt- und UB. Fragm. lat. II 6⁷⁶: *Mirice heidestuda*) ein weiteres Mal auf⁷⁷, so daß das Interpretament der Baseler Handschrift nicht singulär bezeugt ist.

3. S. 206, fol. 214^rb, Z. 33

hūba

Die Schreibung *huba* der Edition⁷⁸ gegenüber tatsächlich bezeugtem *hūba* ist ein Druckfehler, der nach der letzten Fahnenkorrektur versehentlich stehengeblieben ist. In der sich der Edition anschließenden Untersuchung erscheint stets die korrekte Lesart *hūba*⁷⁹.

4. S. 212, fol. 214^vb, Z. 44

Olibanum wizwiroch

Der Eintrag ist dem Glossar nachträglich angefügt worden. Er gehört nicht zum traditionellen Bestand des elften Buches des Summarium Heinrici. Die Glossierung ist in dem verbliebenen Freiraum am rechten Spaltenrand geschrieben worden. Aufgrund des Platzmangels war der Schreiber genötigt, das Interpretament auf zwei Zeilen zu verteilen. Bei zahlreichen Eintragungen ist der Schreiber so verfahren, daß er den Freiraum bis zum Beginn der nächsten Spalte ausgenutzt hat und dann

⁷⁴ Sieh zum Beispiel die Glossen Nr. 23, 122, 137, 175, 197, 201, 230, 240 (et cetera).

⁷⁵ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 206, 329.

⁷⁶ BV. Nr. 160, S. 21.

⁷⁷ Sieh die Ausführungen bei St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 661f.

⁷⁸ Ebenda, S. 206.

⁷⁹ Ebenda, S. 330 (Glosse Nr. 347), 391, 400, 408, 418, 423, 438, 466, 493, 532, 613, 777.

in der darunter oder darüber befindlichen Zeile weiterschrieb. Die Trennung eines Wortes richtet sich dabei ausschließlich nach dem für die Eintragung vorhandenen Platz, nicht hingegen nach Silbengrenzen oder Morphemgrenzen⁸⁰. Die Schreibung *wiz/wiroch* impliziert somit noch nicht, daß zwei Wörter *wiz* und *wiroch* vorliegen. Die Annahme eines Kompositums, das als ein Wort geschrieben werden sollte und nur durch das Spaltenende zufällig an dieser Stelle umgebrochen werden mußte, stützt sich zum einen auf die ansonsten in der Baseler Handschrift anzutreffende Glossierungsart, wonach das volkssprachige Interpretament aus nur einem Wort oder aus zwei synonym verwendbaren Wörtern besteht. Die einzigen Ausnahmen bilden die Einträge *Crustatus paries id est abgeri[b]en varwe uel calx*⁸¹ und *Calocasia weldiu minze*⁸².

Zum anderen stützt sich der Ansatz *wizwiroch* auf die in der sonstigen Glossenüberlieferung auftretenden Belege, die ausnahmslos aus nur einem Wort bestehen. Als Beispiele seien die Interpretamente *witzwyroc*⁸³ und *wicwiroc*⁸⁴, *wuitzuwiroc*⁸⁵, *weysserweyrauch*⁸⁶ genannt.

Insgesamt spricht weder die Überlieferung des Interpretamentes in der Baseler Handschrift noch diejenige des Wortes in der weiteren althochdeutschen und mittelhochdeutschen Überlieferung gegen den in der Untersuchung gewählten Ansatz.

5. S. 214, fol. 214^vd, Z. 9

geſwon

S. 216, fol. 215^fa, Z. 8

ſpriw̃er

Hier und in den folgenden Fällen geht es um die Lesung, Wiedergabe oder Deutung diakritischer Zeichen.

In der Edition ist bei übergeschriebenen Buchstaben so verfahren worden, daß diese über den Buchstaben gesetzt wurden, dem sie sicher zugeordnet werden können oder dem sie in der Handschrift am nächsten stehen. Aus diesem Grund ist beispielsweise *nespelbõ̃m*, fol. 209^ra, Z. 50 (S. 145) gegenüber nachlässig geschriebenem *nespelbõm* oder *reckelt^s-bõm*, fol. 213^rb, Z. 47 (S. 194), gegenüber handschriftlichem *reckelt^s-bõm* abgedruckt worden. Nur in Zweifelsfällen oder bei Buchstaben, die

⁸⁰ Man vergleiche zum Beispiel St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 165 (*wil/deminze*), S. 173 (*vfquel/lende*), S. 181 (*walc/wrze*), S. 189 (*pfrim/el*), S. 205 (*ker/uelle*), S. 242 (*mass/elthelre*).

⁸¹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 159.

⁸² Ebenda, S. 162; sieh auch die Ausführungen zu dem Glossierungsverfahren, S. 759-767.

⁸³ StSG. III, S. 596, A. 12.

⁸⁴ DGLG. S. 395.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Ebenda.

als Korrektur bewußt zwischen zwei Buchstaben geschrieben wurden, ist der handschriftliche Befund genau nachgeahmt worden. Als Beispiel dienen *w^ote*, fol. 209^vd, Z. 42 (S. 156), *kirseb^m*, fol. 210^va, Z. 35f. (S. 163), oder *küttenb^m*, fol. 210^va, Z. 36f. (S. 163).

Bei *ge^won* und *sprⁱwer* steht der übergeschriebene Buchstabe auf dem ersten Bogen des -w- (*ge^won*) beziehungsweise zwischen -i- und -w- (*sprⁱwer*). Bei einer 'in jeder Hinsicht exakte(n) Wiedergabe des vielschichtigen handschriftlichen Befundes'⁸⁷, die insgesamt wohl kaum erreicht werden kann, wäre die Plazierung der Buchstaben geringfügig zu korrigieren.

6. S. 232, fol. 216^rb, Z. 38

schrotisen

Über dem -i- in *schrotisen* befindet sich ein Zeichen, das der Form nach einem Circumflex (*i̇*) ähnelt, dessen rechter Schenkel deutlich kürzer als der linke ist. Diese in mittelalterlichen Handschriften häufig anzutreffende Form des Circumflex⁸⁸ ähnelt derjenigen eines i-Aufstrichs. Die i-Aufstriche, die der Schreiber des Baseler Glossars setzt, sind leicht gerundet (*i̇*) und nicht so stark gewinkelt wie das Zeichen über dem -i- in *schrotisen*. Insgesamt scheint es sich am ehesten um einen Circumflex zu handeln und nicht um einen auffallend engen i-Aufstrich.

7. S. 239, fol. 216^vb, Z. 43

schvre

In der Handschrift befindet sich über dem -v- in *schvre* 'ein kurzer Strich, der möglicherweise einen Akut anzeigen soll'⁸⁹: *schv̇re*. In der Untersuchung der Baseler Handschrift ist in der Edition⁹⁰ sowie bei der Behandlung der Glosse⁹¹ auf diesen Strich hingewiesen worden. Zugleich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Strich deutlich kürzer ist als die ansonsten von dem Schreiber gesetzten Zeichen⁹². Da es folglich zweifelhaft ist, ob das beschriebene Zeichen tatsächlich als Akut aufzufassen ist, wurde es in der Arbeit beschrieben, nicht aber wie die sicher erkennbaren Akzente als solcher abgedruckt.

⁸⁷ Sieh St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 141.

⁸⁸ P. Sievers, Die Accente in althochdeutschen und altsächsischen Handschriften, S. 6f.

⁸⁹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 239, A. 723.

⁹⁰ Ebenda.

⁹¹ Ebenda, S. 365.

⁹² Man vergleiche St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 182 (*schûfel*), S. 193 (*gûd^e*), S. 212 (*hortûbel*, *hortûchel*).

8. S. 252, fol. 217^vb, Z. 44*vla*

Über dem *v*- der Glosse *vla* steht in der Baseler Handschrift ein Zeichen, das in der Edition⁹² sowie bei der Analyse der Glosse⁹³ möglichst genau beschrieben und nachgezeichnet worden ist. Das Zeichen ähnelt einem kleinen Pfeil (↖), wie er mehrfach als Verweiszeichen in der Handschrift auftritt. Ein Verweiszeichen wäre an dieser Stelle auch vorstellbar, da die Wörter *auis vla* aus Platzmangel über die Zeile geschrieben werden mußten. Bei Vorliegen eines Verweiszeichens müßte dieses nach dem üblichen Verfahren des Schreibers ein weiteres Mal am Ende von Zeile 44 stehen, das heißt an der Stelle, an der die übergeschriebenen Wörter einzufügen sind. Das Zeichen tritt jedoch kein weiteres Mal in der Nähe des Interpretamentes auf. Die Möglichkeit, daß es sich um ein übergeschriebenes *e* handelt, ist nicht auszuschließen. Sie beansprucht allerdings auch keine große Wahrscheinlichkeit, da der Abstrich des *e* (ε) fehlt und der Aufstrich außergewöhnlich lang ist, insgesamt also keine große Ähnlichkeit mit den ansonsten auftretenden *e* vorliegt.

9. Zehn volkssprachige Interpretamente der Baseler Handschrift sind in der Edition mit doppelpointigem *ü* beziehungsweise *ö* wiedergegeben worden. Möglicherweise handelt es sich dabei um diakritische Zeichen.

S. 149, fol. 209^rd, Z. 13: *diepslüzzel*

S. 160, fol. 210^rc, Z. 9: *bigürtel*

S. 166, fol. 210^vc, Z. 37: *wildiukürbisse*

S. 179, fol. 211^vc, Z. 25: *schürpfe*

S. 182, fol. 212^ra, Z. 37: *kürbelin*

S. 182, fol. 212^ra, Z. 43: *förstain*

S. 184, fol. 212^r, marginal oben: *förstain*

S. 188, fol. 212^vb, Z. 23: *ueltkömiş*

S. 196, fol. 213^rd, Z. 34: *schöbelinch*

S. 219, fol. 215^rb, Z. 36f.: *bitürlin*

In der Edition wurde dabei dem Prinzip Folge geleistet, den handschriftlichen Befund möglichst genau wiederzugeben. Bei dem Zeichen handelt es sich entweder um zwei kleine Punkte (··), um ganz kurze Striche (") oder um einen etwas dickeren Punkt (·), der wohl aus zwei dicht aneinander stehenden Punkten besteht, wie in der Handschrift selbst zu erkennen ist.

⁹³ Ebenda, S. 252.

⁹⁴ Ebenda, S. 375.

XI. Aus dem Lateinischen Entlehntes

An zwei Stellen ist die Edition dahingehend zu korrigieren, daß vermeintlich für lateinisch gehaltene Glossen als aus dem Lateinischen in die Volkssprache entlehnte Wörter aufzufassen sind.

1. S. 175, fol. 211^va, Z. 20

Epimenia. exenia. f̃sande

lies *prisande*

f̃sande: Nom. Sing. st. F. *p[ri]sande* 'Geschenk'⁹⁵

f̃sande steht anstelle von *dona* der Parallelhandschriften⁹⁶.

2. S. 220, fol. 215^rc, Z. 37

Pestinaca bestenate

bestenate: Nom. Sing. sw. F. *bestenate* 'Pastinak'⁹⁷

bestenate steht anstelle von *morba*, *morbe*, *moraba*, *moreba*, *morbel* der Parallelhandschriften⁹⁸.

XII. Vermeintlich Lateinisches

Zwei in der Edition als lateinisch behandelte Glossen sind möglicherweise volkssprachig:

1. Der folgende Eintrag wird ausschließlich von der Baseler Handschrift tradiert:

S. 155, fol. 209^vd, Z. 5

Buca senf vel sin[...]

Die auf -*n*- folgenden Buchstaben sind am Blattrand abgeschnitten. Unter der Annahme, daß *buca*⁹⁹ aus *eruca*¹⁰⁰ verderbt ist und *sin[...]*

⁹⁵ LH. II, Sp. 292; BMZ. II,1, S. 535.

⁹⁶ HSH. II, S. 274 (E 96).

⁹⁷ LH. II, Sp. 211; BMZ. II,1, S. 469; GSp. III, Sp. 354.

⁹⁸ HSH. II, S. 410 (P 263); U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner Summarium-Heinrici-Handschrift, S. 178.

⁹⁹ GH. I, Sp. 872; DGLG. S. 83.

¹⁰⁰ GH. I, Sp. 2459; DGLG. S. 209.

möglicherweise zu *sinapis*¹⁰¹ zu ergänzen ist, kann *senf*¹⁰² als volkssprachige Bezeichnung für den Senf angesehen werden.

Es ist jedoch auch möglich, daß *senf* eine Variante zu lat. *senifes*¹⁰³ ist und wie lat. *buca* einen Parasiten, Schmarotzer bezeichnet. Das abgeschnittene Wort *sin*[...] könnte dann zu *sinifes/sinifis*¹⁰⁴ vervollständigt werden.

2. Bei einem weiteren Eintrag, der ebenfalls von den Parallelhandschriften nicht bezeugt ist, liegt vielleicht ein volkssprachiges Wort vor.

S. 234, fol. 216^rc, Z. 55

*Stritio*¹⁰⁵. *sorus*¹⁰⁶ *auis*

Die Lesung *sorus* ist nicht ganz sicher. Mit lat. *sorus* können verschiedene Tiere bezeichnet werden, vorrangig jedoch Seefische¹⁰⁷. Möglicherweise ist *strus* (mit nachlässig geschriebenem -t-) zu lesen.

strus: Nom. Sing. st. M. *strūs* 'Strauß (Vogel)'¹⁰⁸

XIII. Schwierige Fälle

In der Untersuchung¹⁰⁹ der Baseler Handschrift sind in einem Kapitel zu problematischen Glossierungen Eintragungen behandelt worden, die singulär bezeugt sind und Verständnisschwierigkeiten bereiten. Die Volkssprachigkeit dieser Eintragungen steht fest. Die in der Arbeit wiedergegebenen Überlegungen sollen hier für zwei Glossierungen zur Verdeutlichung noch einmal aufgegriffen werden.

1. S. 200, fol. 213^vc, Z. 1

parilia legelliv

¹⁰¹ GH. II, Sp. 2681; DGLG. S. 535.

¹⁰² SchW. S. 222; LH. II, Sp. 877; BMZ. II,2, S. 252; GSp. VI, Sp. 246; StWG. S. 516.

¹⁰³ DGLG. S. 119; GH. II, Sp. 2530 (*scinifes*).

¹⁰⁴ DGLG. S. 119; DNGLG. S. 90 (*simex*).

¹⁰⁵ GH. II, Sp. 2828; DGLG. S. 557.

¹⁰⁶ GH. II, Sp. 2739.

¹⁰⁷ GH. II, Sp. 2739.

¹⁰⁸ LH. II, Sp. 1256; GSp. VI, Sp. 760; StWG. S. 601; H. Suolahti, Die deutschen Vogelnamen, S. 223f.; DWB. X,3, Sp. 1001.

¹⁰⁹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 379-383.

Das in der vorliegenden Form singular bezeugte lateinische Lemma *parilia* (Nominativ Plural) stellt sich zu *barilia* und bezeichnet ein Fäßchen, eine Flasche oder ein Trinkgefäß¹¹⁰. Das Interpretament, das traditionell lat. *lagena*¹¹¹, *laguncula*¹¹² und singular *amphora*¹¹³, *lagella*¹¹⁴ und *parriculus*¹¹⁵ wiedergibt, ist aus dem Lateinischen entlehnt, wo die Formen *lagona*, *laguna*, *lagoena*¹¹⁶ (später *lagena*¹¹⁷, *lagellum*¹¹⁸) bezeugt sind. Die Endung *-iv* in *legelliv* ist die im Alemannischen vorherrschende Endung des Nominativ Plural der Diminutiva¹¹⁹. In Entsprechung zu dem lateinischen Lemma *parilia* bezeichnet *legelliv* ein Fäßchen.

legelliv: Nom. Plur. st. N. *legellī* 'Fäßchen'¹²⁰.

2. S. 200, fol. 217^va, Z. 20

Value vallen in hostiis

Der Eintrag¹²¹ gehört zu den Glossierungen, die dem Glossar an den Spaltenenden zugeschrieben wurden. Die Parallelhandschriften zum elften Buch weisen den Eintrag nicht auf, so daß ein Vergleich mit diesen Handschriften nicht möglich ist. Überhaupt findet sich in der Glossenüberlieferung des Althochdeutschen kein vergleichbarer Eintrag.

Mit lat. *value*¹²² werden Doppeltüren, Flügeltüren und Klapptüren bezeichnet, was sich auch in den volkssprachigen Übersetzungswörtern¹²³

¹¹⁰ MW. I, Sp. 1375 (*barilius*); DGLG. S. 69 (*barillus*).

¹¹¹ StSG. III, S. 156, 52; S. 214, 59; S. 244, 60.61; S. 278, 53; S. 302, 59; S. 319, 56; S. 337, 63; S. 411, 47; S. 669, 63; IV, S. 148, 16; HSH. I, S. 342, Z. 418; II, S. 92, Z. 133; S. 350 (L 102); DGLG. S. 316; DNGLG. S. 227.

¹¹² StSG. I, S. 597, 65; S. 601, 3.

¹¹³ StSG. I, S. 740, 4.

¹¹⁴ StSG. IV, S. 216, 1.

¹¹⁵ StSG. III, 373, 47.

¹¹⁶ F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 425.

¹¹⁷ DC. V, S. 13; F. J. Niermeyer, *Mediae Latinitatis lexicon minus*, S. 579; *Novum Glossarium Mediae Latinitatis*, L, Sp. 18; DGLG. S. 316; DNGLG. S. 227.

¹¹⁸ LH. I, Sp. 1813.

¹¹⁹ BEG. § 196, A. 3, S. 185.

¹²⁰ LH. I, Sp. 1813f.; BMZ. I, S. 929; StWG. S. 358; GSp. II, Sp. 156.

¹²¹ Sieh St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 382f.

¹²² GH. II, Sp. 3361; H. Menge, *Lateinische Synonymik*, S. 116.

¹²³ DGLG. S. 606; DNGLG. S. 376.

zeigt. Das deutsche Wort *vallen* ist an keiner Stelle als Übersetzung für *value* bezeugt.

Das Interpretament tritt bei Notker¹²⁴ singular zu *captio*¹²⁵ auf, darüber hinaus in der Glossenüberlieferung zu lat. *decipula*¹²⁶ 'Falle'¹²⁷ und lat. *muscipula*¹²⁸ 'Mausefalle'¹²⁹. Als Bezeichnung eines Teils der Tür ist das Wort seit dem Mittelhochdeutschen bezeugt. Zwischen Lemma und Interpretament besteht in lexikalischer Hinsicht keine genaue Entsprechung. Die Glossierung wird jedoch bei Hinzunahme der lateinischen Ergänzung *in hostiis* (statt *in ostiis*; zu *ostium* 'Tür, Haustür'¹³⁰) verständlicher. Durch diese Ergänzung wird das Interpretament lokal bestimmt. Dabei wird *vallen* durch eine lokale Bestimmung erweitert, die in der Bedeutung des Lemmas *value* bereits enthalten ist. Das Lemma wird somit in seiner genauen lexikalischen Bedeutung ('Klapptür') nicht allein durch das volkssprachige Wort *vallen* wiedergegeben, sondern durch *vallen in hostiis*.

vallen: Nom. Plur. sw. F. *valle* 'Falle'¹³¹

XIV. Volkssprachig-lateinische Konkurrenzen

Die folgenden sechs Glossierungen sind in der Untersuchung der Baseler Handschrift als volkssprachige Eintragungen behandelt worden. Die Überlegungen, die dazu führten, die Glossen als deutsch und nicht lateinisch anzusehen, sollen hier noch einmal dargelegt werden.

1. S. 153, fol. 209^vb, Z. 25

Arundo cela

¹²⁴ SchW. S. 106; P. Piper, Die Schriften Notkers und seiner Schule, II, S. 117, Z. 25.

¹²⁵ GH. I, Sp. 986.

¹²⁶ StSG. I, S. 503, 49-51; S. 508, 27.49; S. 509, 8; S. 627, 51.53; II, S. 605, 63; III, S. 169, 60; S. 233, 48-50; S. 272, 6; S. 298, 52; S. 316, 13; S. 333, 55; S. 348, 29; S. 359, 47; S. 417, 72; S. 449, 40; IV, S. 1, 5; S. 273, 29; V, S. 7, 2; W. Schröder, ZDA. 87 (1956/1957) S. 194.

¹²⁷ GH. I, Sp. 1919; ThLL. V, 1, Sp. 178f.

¹²⁸ StSG. I, S. 209, 1; S. 554, 26f.; S. 555, 16; S. 557, 70f.; S. 559, 44; II, S. 20, 72; III, S. 247, 34; S. 280, 59; S. 304, 6; S. 419, 62; S. 449, 40; zu vereinzelt bezeugten Lemmata sieh St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 382.

¹²⁹ GH. II, Sp. 1067; ThLL. VIII, Sp. 1697f.

¹³⁰ GH. II, Sp. 1419; ThLL. IX, 2, Sp. 1152ff.

¹³¹ SchW. S. 106; StWG. S. 138; GSp. III, Sp. 464; DWB. III, Sp. 1277; LH. III, Sp. 11; BMZ. III, S. 223.

In einem vorwiegend lateinisch-lateinischen Glossar ist zunächst von der Möglichkeit einer rein lateinischen Glossierung auszugehen. Lat. *arundo*¹³² bezeichnet ein Rohr, metonymisch auch Gegenstände, die aus Rohr gemacht sind, so zum Beispiel eine Angelrute, eine Schreibfeder oder eine Hirtenpfeife. Das Interpretament lat. *cela*¹³³ könnte einen Schmelztiegel bezeichnen, *caelum*¹³⁴ (mit abweichendem Numerus) einen Meißel oder die Himmelswölbung. Da die Graphien für *c* und *t* sehr ähnlich sind, ist auch noch lat. *tela* als Interpretament in Erwägung zu ziehen. Lat. *tela*¹³⁵ bezeichnet das Gewebe oder den Aufzug am Webstuhl. Das zeigt sich auch in Glossaren durch volkssprachige Interpretamente wie zum Beispiel *webbe*, *wefel* oder *linwat*¹³⁶. Schließlich ist noch das Wort *telum*¹³⁷ zu berücksichtigen, das verschiedene Waffen bezeichnen kann und entsprechend durch Interpretamente wie *geschutz* oder *schoz*¹³⁸ wiedergegeben wird. Dieses Wort ist am ehesten als Übersetzungswort für *arundo* in Erwägung zu ziehen, da ein Rohr einen wesentlichen Bestandteil bei Waffen darstellen kann. Insgesamt ist eine solche Glossierung jedoch wenig wahrscheinlich, da die Übereinstimmung zwischen Lemma und Interpretament in lexikalischer Hinsicht nur gering ist und zudem keine Numeruskongruenz vorliegt.

Die Glossierung wird erst bei Annahme eines volkssprachigen Wortes *cela* verständlich¹³⁹. *cela* 'Kehle'¹⁴⁰ tritt zwar in der althochdeutschen Glossenüberlieferung an keiner weiteren Stelle als Übersetzungswort für *arundo* auf, jedoch besteht in lexikalischer Hinsicht eine Übereinstimmung zwischen Lemma und Interpretament. Diese besteht in der gemeinsamen relevanten Gebrauchsbedingung der Form. Eine Kehle ist eine Röhre, die sich im vorderen Teil des Halses befindet. Die Bedeutung von *cela* ist somit spezieller als die des lateinischen Lemmas *arundo*.

Da die Lesung des Eintrags sicher ist, die Schreibung des volkssprachigen Interpretamentes derjenigen entspricht, die in der Baseler Handschrift dominiert¹⁴¹, und die Glossierung in lexikalischer Hinsicht wahrscheinlich gemacht werden kann, bei Annahme eines lateinischen Inter-

¹³² MW. I, Sp. 1007f.; OLD. S. 786; GH. I, Sp. 604; DC. I, S. 415; DGLG. S. 52.

¹³³ DGLG. S. 110.

¹³⁴ GH. I, Sp. 903.

¹³⁵ GH. II, Sp. 3039.

¹³⁶ DGLG. S. 575.

¹³⁷ GH. II, Sp. 3041.

¹³⁸ DGLG. S. 576.

¹³⁹ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 705f.

¹⁴⁰ LH. I, Sp. 1538f.; BMZ. I, S. 794; StWG. S. 325; GSp. IV, Sp. 384; DWB. V, Sp. 395.

¹⁴¹ Zu der Graphie <c> für anlautendes *k* siehe St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 389.

pretamentes hingegen unverständlich bleibt, kann die Volkssprachigkeit von *cela* als sicher angesehen werden.

2. S. 170, fol. 211^rb, Z. 17

Dextralia late armille boũ

Der Eintrag gehört zum traditionellen Bestand des *Summarium Heinrici*. Anstelle von *boũ* der Baseler Handschrift haben die Parallelhandschriften die Interpretamente¹⁴² *bōga*, *bovga*, *bōge*, *bougun*, *bōvgun* und *bougum*, die in Entsprechung zu den lateinischen Lemmata einen Armreifen bezeichnen.

Die Schwierigkeit des Eintrags der Baseler Handschrift liegt in der Auflösung und dem Verständnis von *boũ*. Das in der Handschrift ansonsten angewandte Abkürzungsverfahren¹⁴³ spricht zunächst für einen Nasalstrich und damit für eine Auflösung zu *boum*. Das durch diese Auflösung entstandene Wort ist in Verbindung mit den vorausgehenden Lemmata nur als Verschreibung aufzufassen.

Die volkssprachigen Interpretamente der Parallelhandschriften legen hingegen die Ergänzung des Wortes zu *bou[cb]* nahe. Die Schreibung <ch> hat dabei Entsprechungen zu anderen Lexemen der Handschrift wie *orslach*, *diech* oder *swich*¹⁴⁴ für postvokalisches germanisches *g* im Auslaut. Die Einklammerung der Buchstaben *cb* soll darauf aufmerksam machen, daß die Ergänzung entgegen der zu erwartenden Auflösung des Abkürzungsstriches vorgenommen wurde, worauf in der Untersuchung an verschiedenen Stellen hingewiesen worden ist¹⁴⁵.

Die hier vorgenommene Konjektur, die in einer ungewöhnlichen Auflösung eines Abkürzungszeichens besteht, läßt sich durch die Parallelbelege im *Summarium Heinrici* stützen. Die Lesung *boum* ist hingegen nicht aufrecht zu erhalten, da weder bei Annahme eines lateinischen Wortes noch bei Annahme eines deutschen Wortes eine semantische Verträglichkeit zwischen Lemma und Interpretament vorliegt. Mithin ist wohl am ehesten von einer fehlerhaften Abschrift eines volkssprachigen Interpretamentes *bou[cb]* auszugehen. Schließlich ist jedoch auch nicht auszuschließen, daß der Schreiber versehentlich *boũ* (= *boum*) für *bougũ* (= *bougum*) geschrieben hat. Die Form *bougum* wird von dem der Baseler Handschrift verwandten Clm 3215 überliefert.

¹⁴² HSH. II, S. 258 (D 108); U. Thies, Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner *Summarium-Heinrici*-Handschrift, S. 166.

¹⁴³ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 256f.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 395.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 170, A. 223; S. 295, A. 396; S. 395.

3. S. 219, fol. 215^rb, Z. 34

Psillios herba colians
lies *colander*

Anstelle von *colians* der Baseler Handschrift tradieren die Parallelhandschriften des Summarium Heinrici die lateinischen Interpretamente *colindrum* und *coriandrum*¹⁴⁶. Durch die im Lateinischen vorherrschende Endung *-rum* können die Interpretamente eindeutig als lateinische Wörter identifiziert werden¹⁴⁷.

Die durch ein hochgestelltes *s* angezeigte Abbrivatur des Belegs der Baseler Handschrift ist wie in etwa dreißig weiteren Glossen der Handschrift¹⁴⁸ zweifelsfrei zu *-er* aufzulösen. Aufgrund der Endung ist *colander* im Unterschied zu den Belegen der Parallelhandschriften sicher volkssprachig. Die inlautenden Vokale *-ia-* sprechen dabei keineswegs gegen die Volkssprachigkeit des Wortes wie weitere Belege der althochdeutschen Glossenüberlieferung zeigen. Die Handschriften München, BSB. Clm 615¹⁴⁹, Wien, ÖNB. Cod 2524¹⁵⁰ und Rom, BV. Pal. lat. 1259¹⁵¹ sowie Innsbruck, UB. 355¹⁵² haben beispielsweise die Glossierungen *colindrum colander*¹⁵³ (in der Wiener und Münchener Handschrift) und *colindrum corians*¹⁵⁴ sowie *coriandrū Corians*¹⁵⁵. In späteren Jahrhunderten finden sich zahlreiche weitere Belege für die angetroffene Glossierung¹⁵⁶. An der Volkssprachigkeit des Eintrags der Baseler Handschrift, der sich durch die Endung von den Belegen der Parallelhandschriften unterscheidet, besteht wohl angesichts vergleichbarer Glossierungen im Althochdeutschen kein Zweifel.

4. S. 223, fol. 215^va, Z. 20

Proawus alt^s aws
lies *alter*

¹⁴⁶ HSH. II, S. 403 (P 174).

¹⁴⁷ GH. II, Sp. 1693; DGLG. S. 151.

¹⁴⁸ St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 257.

¹⁴⁹ BV. Nr. 455, S. 57.

¹⁵⁰ BV. Nr. 947, S. 112.

¹⁵¹ BV. Nr. 808, S. 96.

¹⁵² BV. Nr. 285, S. 37.

¹⁵³ StSG. III, S. 539, 3; S. 552, 22.

¹⁵⁴ StSG. III, S. 539, 3.

¹⁵⁵ StSG. III, S. 552, 22.

¹⁵⁶ DGLG. S. 151; WDPf. I, Sp. 1160.

Bei einer isolierten Betrachtung des Eintrags ist *alter*¹⁵⁷ in Verbindung mit *aws* (für *avus*) am ehesten als lateinisches Adjektiv aufzufassen. *Proawus* 'Urgroßvater'¹⁵⁸ wird dann als 'der andere Großvater' erklärt. Eine genaue Übereinstimmung hinsichtlich der Bedeutungen liegt nicht vor. Zudem läßt sich eine vergleichbare rein lateinische Glossierung nicht nachweisen.

Die Annahme der Volkssprachigkeit des Eintrags der Baseler Handschrift stützt sich auf einen Vergleich mit den Glossierungen der Parallelhandschriften¹⁵⁹:

Proavus pater avi (A, B, Q, f, g, i, k, l)

Pavus pater avi id est alter ane (e)

Proavus pater avi a^lter ane (d)

In den meisten Handschriften des elften Buches wird *proavus* durch *pater avi* lateinisch erklärt. Eine volkssprachige Übersetzung haben nur die Handschriften d (Admont, Stiftsb. 269¹⁶⁰) und e (München, BSB. Clm 3215¹⁶¹), die *a^lter ane* beziehungsweise *alter ane* tradieren. Das in der Baseler Handschrift bezeugte Wort *alter* findet sich also ansonsten nur in den Handschriften, die eine volkssprachige Übersetzung aufweisen, und zwar als Bestandteil des deutschen Interpretamentes. Die Handschriften d, e und die Baseler Handschrift, die gemeinsam das Wort *alter* tradieren, haben sich aufgrund zahlreicher Gemeinsamkeiten¹⁶² als sehr nah verwandt herausgestellt. Insgesamt scheint *alter* der Baseler Handschrift am ehesten ein Bestandteil einer deutschen Glossierung zu sein. Möglicherweise hat der Schreiber *alter ane* seiner Vorlage zu *alter aws* verschrieben. In der Untersuchung¹⁶³ der Baseler Handschrift ist aus diesem Grunde *alt[er]* [*ane*] angesetzt worden. Die Konjekture ist als solche kenntlich gemacht worden. Zudem wurden die mit der Eintragung verbundenen Probleme sowie die Überlegungen, die schließlich zu der Annahme eines deutschen Wortes führten, erläutert.

Für eine Auslegung von *alter* als Bestandteil einer volkssprachigen Glossierung spricht in erster Linie die Parallele in den verwandten Handschriften d und e, die gerade in den rein lateinischen Eintragungen aller anderen Handschriften nicht vorliegt. Bei Annahme eines lateinischen

¹⁵⁷ GH. I, Sp. 339.

¹⁵⁸ LH. I, Sp. 44; BMZ. I, S. 38; StWG. S. 21; GSp. I, Sp. 282; KFW. I, Sp. 295.

¹⁵⁹ HSH. II, S. 420 (P 427); StSG. III, S. 285, 41.42.

¹⁶⁰ BV. Nr. 4, S. 1.

¹⁶¹ BV. Nr. 464, S. 58.

¹⁶² St. Stricker, Basel ÖBU. B IX 31, S. 474-620, besonders S. 588-620.

¹⁶³ Ebenda, S. 350f.

Adjektivs *alter* bleibt zudem die Schwierigkeit, daß keine genaue semantische Entsprechung zwischen *Proawus* und *alt^s aws* vorliegt.

5. S. 233, fol. 216^rc, Z. 23

Smirna canticum eorum vel pigmentum mirre

Der vorliegende Eintrag lautet in den Parallelhandschriften *Smirna canticum eorum*¹⁶⁴. Nur die Baseler Handschrift weist den Zusatz *vel pigmentum mirre* auf. Dabei ist es möglich, daß *mirre* verbunden mit *pigmentum* als Genitiv Singular von lat. *mirra*¹⁶⁵ zu bestimmen ist und die Glossierung damit ausschließlich aus lateinischen Wörtern besteht.

Belege aus der mittelhochdeutschen Glossenüberlieferung zeigen jedoch, daß *mirre* mit gleicher Berechtigung als in die Volkssprache entlehntes Wort angesehen werden kann. Bereits seit dem Ende des achten Jahrhunderts ist *mirre* in der althochdeutschen Glossenüberlieferung¹⁶⁶ mehrmals bezeugt. In späteren Jahrhunderten tritt *mirre* auch mit dem in der vorliegenden Glossierung bezeugten lemmatischen Anschluß an lat. *smirna*¹⁶⁷ auf. In einem Codex des 15. Jahrhunderts steht lat. *pigmentum* als Interpretament zu lat. *smyrna*¹⁶⁸. Der Eintrag bezeugt, daß *pigmentum*¹⁶⁹ allein (das heißt nicht nur in Verbindung mit *mirre*) das Lemma *smirna* wiedergeben kann. Der Zusatz *mirre* ist dann als weiteres Synonym zu *smirna* aufzufassen und als volkssprachige Glosse zu bestimmen.

6. Bei einem Eintrag der Baseler Handschrift ist die in der Untersuchung angenommene Volkssprachigkeit des Interpretamentes fraglich. Unter den summariumfremden Eintragungen findet sich die Glossierung *funeste furibunde* (fol. 212^ra, Z. 35f.). Die Entscheidung, ob mit *furibunde* eine lateinische Glosse oder eine volkssprachige Übersetzung vorliegt, ist von der morphologischen Gestalt von *furibunde*, dann aber auch von der lexikalischen Bedeutung der Wörter abhängig zu machen.

Bei Annahme einer lateinischen Glossierung besteht in formaler Hinsicht Übereinstimmung zwischen Lemma und Interpretament. Lat. *funeste* und lat. *furibunde* sind als Adverbien zu bestimmen.

¹⁶⁴ HSH. II, S. 459 (S 77).

¹⁶⁵ GH. II, Sp. 1063; DGLG. S. 363.

¹⁶⁶ StSG. I, S. 210, 23; III, S. 382, 25; S. 576, 41; S. 602, 17.

¹⁶⁷ DGLG. S. 539.

¹⁶⁸ Ebenda.

¹⁶⁹ GH. II, Sp. 1708.

Lat. *funestus* wird in einschlägigen Wörterbüchern mit den Bedeutungen 'Tote betreffend; durch eine Leiche verunreinigt; trauervoll; Verderben bringend; mit Unheil geschwängert, unheilvoll, verderbenbringend; mit Blut befleckt'¹⁷⁰ angegeben. In der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Glossenüberlieferung hat *funestus* (beziehungsweise *funeste*) die Entsprechungen *vncbuster*, *vncbustin*¹⁷¹, *drato arpol-ganer*¹⁷², *crimmo ulornussi* (und Varianten)¹⁷³ sowie *dotlich*, *suntlich*, *fuchlich*, *reolib*, *ful*, *meiful*, *grim*, *einkimbi*, *bedrubet*, *besmytzt*, *erfreuter eins andern todts o. einer leiche*, o. *vermeiligter von einer leiche*¹⁷⁴.

Lat. *furibundus* hat die Bedeutungen 'wütend, sich der Wut hingebend, begeistert, von Begeisterung erfüllt'¹⁷⁵ und wird entsprechend volkssprachig durch *tobig*, *tobend*, *grimmig*, *unsinniger*, *wutend*, *rasende*¹⁷⁶ wiedergegeben. Die lateinischen Wörter *funestus* und *furibundus* weichen in ihrer Bedeutung stark voneinander ab. Zudem läßt sich eine vergleichbare lateinische Glossierung nicht nachweisen. Die volkssprachigen Wiedergaben wie *grim*, *grimmig* oder *unkusti*¹⁷⁷ zeigen aber, daß eine Übersetzung von *funeste* mit *furibunde* in lexikalischer Hinsicht eventuell möglich und somit nicht ganz auszuschließen ist.

Furibunde läßt sich bei Annahme eines volkssprachigen Interpretamentes an *furibinden* anschließen. Es wäre dann als 1. Person Singular Konjunktiv Präteritum des starken Verbs *furibinden* 'verbergen'¹⁷⁸ zu bestimmen. Dann bestünde in formaler Hinsicht keine Übereinstimmung von Lemma und Interpretament.

Belege aus dem Althochdeutschen bieten die Abrogansbearbeitungen der Handschriften Paris, BN. lat. 7640¹⁷⁹ (*recondita furipuntan*¹⁸⁰)

¹⁷⁰ OLD. S. 747; GH. I, Sp. 2879; ThLL. VI,1, Sp. 1584f.; DC. III, S. 630f.; E. Habel, Mittellateinisches Glossar, Sp. 162.

¹⁷¹ StSG. IV, S. 127, 41; S. 144, 23; S. 223, 20.

¹⁷² StSG. I, S. 448, 5.

¹⁷³ StSG. II, S. 134, 60.

¹⁷⁴ DGLG. S. 252; A. Bernt, Untersuchungen und Quellen zur germanischen und romanischen Philologie, I, S. 450; J. Splett, Samanunga-Studien, S. 281.

¹⁷⁵ GH. I, Sp. 2884; E. Habel, Mittellateinisches Glossar, Sp. 162.

¹⁷⁶ DGLG. S. 253.

¹⁷⁷ Man vergleiche SchW. S. 271: *unchustig* 'falsch, heimtückisch'.

¹⁷⁸ KFW. I, Sp. 1068; GSp. III, Sp. 136; StWG. S. 56; LH. I, Sp. 278f.

¹⁷⁹ BV. Nr. 747, S. 87.

¹⁸⁰ StSG. I, S. 52, 1; J. Splett, Abrogans-Studien, S. 423.

und St. Gallen, Stiftsb. 911¹⁸¹ (*recondita furipundâ endi furipotan*¹⁸²). Das Interpretament hat hier die Bedeutung 'durch Umhüllen verbergen'¹⁸³. Wenn *furibunde* der Baseler Handschrift als volkssprachige Übersetzung von lat. *funeste* aufzufassen wäre, könnte die Vorstellung eine Rolle gespielt haben, alles Unheilvolle und Verderbenbringende, das in der Bedeutung von *funestus* angelegt ist, möglichst verhüllt und damit unschädlich zu halten.

Da das Glossar keinen weiteren Kontext bietet und die angetroffene Glossierung in keiner weiteren mittelalterlichen Handschrift bezeugt ist, und zwar weder als volkssprachige Wiedergabe noch als rein lateinische Glossierung, muß das Verständnis des Eintrags letztlich offen bleiben. Aufgrund der formalen Übereinstimmung von Lemma und Interpretament und einer gewissen semantischen Nähe der Wörter ist eine lateinisch-lateinische Eintragung neben der Möglichkeit einer volkssprachigen Glossierung nicht auszuschließen.

¹⁸¹ BV. Nr. 253, S. 33.

¹⁸² StSG. I, S. 53, 1; Glossaria Latina, V, S. 26, ap 15; CGL. IV, S. 207; J. Splett, Abrogans-Studien, S. 423.

¹⁸³ KFW. I, Sp. 1068.